

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital
© 2018 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany
ISBN 978-3-596-31955-8

First published by Hodder and Stoughton Ltd, London, © 1963
Original title: »Ulysses Found«

Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf
www.fischerverlage.de.

Ernle Bradford

Reisen mit Homer

Auf den wiederentdeckten
Fährten des Odysseus
zu den schönsten Inseln,
Küsten und Stätten
des Mittelmeers

Scherz

Erste Auflage der überarbeiteten Neuausgabe 1989
Titel des Originals: «Ulysses Found»
Einzig berechtigte Übertragung aus dem Englischen von Fritz Güttinger
Copyright © 1964 und 1989 by Scherz Verlag, Bern, München, Wien
Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen,
fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art und
auszugsweisen Nachdruck, sind vorbehalten.
Schutzumschlag unter Verwendung
von Fotos der Zefa, Düsseldorf.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Stammbaum	13
Jugendjahre	18
Das schwarze Schiff	27
In der Ägäis	40
Das Land der Lotosesser	49
Der Polarstern	57
Die Ziegeninsel	64
Die Höhle des Polyphem	72
Die Insel der Winde	79
Nach Griechenland und zurück	91
Auf der Suche nach den Lästrygonen	96
Der vorzügliche Hafen	106
Kirkes Insel	111
Die Herrin der wilden Tiere	121
Westwärts zum Weltstrom	125
Die Säulen des Herakles	133
Sirenengelände	139
Was die Sirenen sangen	153
Die Irrenden Klippen	160

Skylla und Charybdis	166
Durch die Meerenge	178
Die Insel des Sonnengottes	184
Die Sonnenrinder	195
Schiffbruch	202
Der Nabel des Meers	206
Kalypso	218
Übers Ionische Meer	226
Das Land der Phäaken	233
Die Blumen des Meeres	241
Literatur	247
Stammtafel	248
Zeittafel	249
Namenregister	251

Vorwort

DEN FREUNDEN großer Dichtung sowie den Altphilologen mag dieses Buch als ein überflüssiger Kommentar zur «Odyssee» vorkommen. In gewissem Sinn ist es allerdings überflüssig, die Fahrten des Odysseus auf der Karte nachzeichnen zu wollen, wo doch jedermann es von jeher zufrieden war, die «Odyssee» als reine Fabel zu lesen. Andererseits mag bei einem so unvergänglichen Denkmal jeder, auch der geringfügigste Zuwachs an Kenntnis seinen Sinn haben. Zwar kann man füglich behaupten: «Dichtung sollte nach der Mitte streben, nicht von der Mitte weg; sie hat es nicht mit Höhlen in Kaschmir oder Upasbäumen auf Java oder Schlupfwinkeln in den Sümpfen Floridas zu tun, sondern mit dem, was allen Menschen gemeinsam ist.» (John Livingston Lowes, *«The Road to Xanadu»*.) Derselbe Schriftsteller fährt dann jedoch fort: «Das ist eine beherzigenswerte Einstellung. Sie bedarf aber der Ergänzung. Welches Meer umspülte die gestaltlosen Gestade, die Kirke und Kalypso beherbergten, und auf welcher Karte ist Prosperos Insel verzeichnet? Auch das sind Fragen, die ihre Berechtigung haben.»

Ich finde, es kann nichts schaden, nach einem wohlbehüteten Gerippe zu suchen, mag auch der Schrank, in dem es verborgen ist, noch so prunkvoll sein. Ich habe Korallengebilde gesehen, die das Gerippe alter Schiffe umkleideten, staunte aber nicht weniger über die Schönheit der Korallen, auch wenn ich das Holzwerk und Stahlgerüst gefunden hatte, das von den Polypen überkrustet worden war.

Meine Suche nach Odysseus begann vor langer Zeit. In Alexandrien hat sie angefangen. Ich war damals gerade neunzehn und Matrose geworden, stolz darauf, eine Uniform und Erkennungsmarke zu besitzen und zur Bedienungsmannschaft eines Geschützes zu gehören, als ich zum erstenmal die Averoff-Bar in der Nähe des Mehemet-Ali-Platzes betrat und Andreas kennenlernte. Manchmal frage ich mich, wie es ihm wohl seit 1941 ergangen sein mag. Damals muß er zwischen dreißig und vierzig gewesen sein. Er war etwa einsachtzig groß, wirkte aber infolge seines Wanstes eher kleiner; sein dunkler, aufgewirbelter Schnurrbart verriet, daß er zu den Schürzenjägern von altem Schrot und Korn gehörte. Er stützte gerade seinen Wanst auf die Marmorplatte der Theke, als ich ihn zum erstenmal sah, und schlürfte ein Glas Zibib.

Ich war damals noch nicht lange genug der Schulbank entrückt, um nicht unter dem nachwirkenden Einfluß all des Gelernten zu stehen. Für mich bedeutete Alexandrien noch immer die Stadt des großen griechischen Eroberers. Was die Franzosen, Engländer und Ägypter im 19. Jahrhundert daraus gemacht hatten, war für mich kaum vorhanden. Alexandrien, das war etwas Sagenhaftes und Geheimnisvolles — Antonius und Kleopatra, der Stier des Serapis, die Pompejussäule, bärtige Anachoreten, der Leuchtturm auf Pharos, und eine Ahnung von unendlich verfeinerter Liebeskunst. Ich brannte darauf, mein erst kürzlich in der Oberprima erworbenes Altgriechisch in eine Sprache umzuwandeln, die sich in dieser Stadt, in welche ich verschlagen worden war, praktisch verwenden ließ. Es war lediglich dieser Wunsch, meine nagelneuen Kenntnisse an den Mann zu bringen, was mich veranlaßte, Andreas mit «Kalispera» zu begrüßen.

Nach einem angenehm verbrachten Abend begab ich mich mit einer Mietdroschke zum Hafen hinunter, wo ich das

Libertyboot erreichte, das mich an Bord brachte, während ich der quirlenden Kielspur nachschaute, bis sie sich in dem schmuttlig-schaumigen Gewässer verlor. Im Boot war das Rauchen verboten, doch bevor ich mich an Bord in die Hängematte legte, steckte ich mir eine Papastratos an, die Andreas mir geschenkt hatte. Ihr heller strohfarbener Rauch erfüllte die Luft in dem Gang, wo ich schlief, mit seinem Aroma. Als Matrose hatte ich damals nur wenig Bücher mit. In dem Halter, der die Beleuchtungskabel über meinem Kopf trug, war meine ganze Bibliothek verstaut. Andreas hatte von Odysseus gesprochen. So langte ich denn nach dem ersten Band einer zweisprachigen Ausgabe der «Odyssee» und hielt ihn mir in der schwankenden Hängematte vor die Augen. (Eine sachte Dünung stand nach dem tagelangen Nordwind noch in den Hafen herein.)

Damals brauchte ich die Übersetzung nicht so oft heranzuziehen wie heute, und ich gefiel mir in dem Gedanken, dadurch, daß ich die Sprache der Griechen verstand, noch immer Zugang zu einem gesunden Menschenverstand zu haben, wie er all dem, was ich täglich in meiner eigenen Sprache las, längst abhanden gekommen war. Andreas hatte Homer nie gelesen, doch die Geschichte von Odysseus kannte er nahezu auswendig. Das war weiter nicht verwunderlich; in den griechischen Schulen spielt der homerische Held nämlich eine ähnliche Rolle wie in den englischen Alfred der Große oder in Amerika Abraham Lincoln.

Andreas hatte von Odysseus als einem «gerissenen Kerl» gesprochen, einem griechischen Pantagruel gewissermaßen. Diese Auffassung war mir damals noch nicht geläufig. Andreas betrachtete ihn als schlauen Drückeberger, nicht als Helden. Für ihn war Odysseus der Grieche, der sich in Alexandria noch über Wasser halten könnte, lange nachdem alle andern pleite gegangen waren, die Krämerseele mit

dem Daumen auf der Waagschale, der es auf die Mädchen abgesehen hatte und in einer dunklen Hintergasse sein Messer zu gebrauchen wußte, gleichzeitig aber in wesentlichen Fragen, weiß der Himmel wieso, meistens Treu und Redlichkeit — oder war es Konsequenz? — aufbrachte.

Von jenem Augenblick an wurde mir Odysseus zum Leidenschaftsfahrten. Mit ihm im Seesack lebte ich auf demselben Meer und unter ähnlichen Verhältnissen, wie er sie gekannt hatte. Sogar als ich selber ein kleiner König wurde — Navigationsoffizier eines Zerstörers — und die Ohren unverstopft lassen konnte, während die Leute an den Riemen den Sirengesang nicht hören durften, auch da noch begleiteten mich stets die beiden hellgrünen Bände der zweisprachigen «Odyssee». Vom Seesack des Matrosen in den zerbeulten Koffer des Offiziers gewandert, zogen sie mit mir nach Sizilien und Kreta, nach dem Dodekanes, nach Lemnos weit im Norden des Ägäischen Meers. Sie zogen nach Malta und Sardinien, nach den Äolischen Inseln, und immer wieder durch jene Meerenge, wo Skylla und Charybdis gegen die Kraft eines Zerstörers nichts ausrichten konnten.

Indessen war es Andreas gewesen, der mir gewissermaßen den Zugang zum Menschen hinter den Sagen erschlossen hatte. Es war Andreas, der an jenem heißen Nachmittag an der kleinen Theke stand und sagte: «Meine Mutter stammte von Ithaka, weißt du.»

Wenn man im Alter von neunzehn Jahren mit der «Odyssee» im Seesack das Mittelmeer befahren hat, und wenn man dann in seinen Zwanziger- und Dreißigerjahren aus freien Stücken zu demselben Meer zurückgekehrt ist, immer noch mit demselben Buch im Fach am Fußende der Koje, dann ist es nicht erstaunlich, daß man sich nachgerade fragt, ob einiges daran nicht auf Tatsachen beruhen könnte. Vor allem ist das der Fall, wenn man die Erfahrung macht,

daß die Dichtung sich streckenweise wie ein Tatsachenbericht zu lesen scheint.

Zwischen 1950 und 1960 verbrachte ich die meiste Zeit auf dem Mittelmeer, wobei das größte Fahrzeug, das ich mein eigen nannte, ein alter Kutter von 20 Tonnen war und das kleinste eine Schaluppe von 7 Tonnen. Einmal, während ich den mittleren und östlichen Teil des Mittelmeers befuhr, verbrachte ich im Laufe von zweieinhalb Jahren nur fünf Nächte an Land. Ich habe dieses Meer, und dabei auch die «Odyssee», gründlich kennengelernt, fast so gründlich wie die Seekarten, die mich durch die Straße von Messina brachten oder über das Ionische Meer nach den Inseln und Ithaka. Im Laufe meiner Fahrten bin ich zu bestimmten Erkenntnissen gekommen, was Homers Geographie und die Seemannschaft des Odysseus anbetrifft.

Es zeugt wohl von der Lebenskraft des Homerischen Helden, daß solch scheinbar entlegene Dinge jemanden sogar noch im 20. Jahrhundert beschäftigen können, zu einer Zeit, wo die Weltraumschiffahrt Tatsache geworden ist. Ein künftiger Odysseus ist wohl bereits geboren. Man kann nur hoffen, daß er wieder zu seinem Ithaka zurückstreben wird, statt den Trümmern eines Troja zu entfliehen, das die ganze Erde umfaßt. Jedenfalls wird er von Glück sagen können, wenn die Geschichte seiner Fahrten dereinst so geschildert wird, daß man sie noch 3000 Jahre nach seinem Tode liest.

Es war jedoch Andreas, «dessen Mutter von Ithaka stammte», der für mich den Helden zum erstenmal aus der Welt dichterischer Erfindung heraushob und ihn mit beiden Füßen in die des Mittelmeers hineinstellte, wie es heute noch vorhanden ist. Schon aus diesem Grund schulde ich ihm vor allen andern großen Dank.

E. B.

ERSTES KAPITEL

Stammbaum

ALS DIE GRIECHEN zu ihren langen, dunklen Schiffen hinunterkamen, während hinter ihnen die Trümmer Trojas verglommen, war Odysseus ein Mann mittleren Alters. Wieviel Jahre er zählte, weiß man nicht genau; über dergleichen Einzelheiten ist Homer erhaben. Dagegen weiß man, daß Odysseus in seinem Inselreich eine Frau und einen jungen Sohn zurückgelassen hatte und zehn Jahre lang an der Belagerung Trojas beteiligt gewesen war. Er sollte weitere neun Jahre lang im Mittelmeer unterwegs sein, bis es ihm vergönnt war, seine Heimat wiederzusehen. Und doch geht aus seinem Verhalten bei der Landung auf Ithaka hervor, daß der Heimkehrer Odysseus ein Mann in den besten Jahren war; dafür spricht schon die Energie, mit der er sich an denen rächte, die sein Reich zugrunde gerichtet hatten. Bekannt ist auch, daß sein Vater, Laertes, noch lebte, als Odysseus heimkehrte; er wird zwar als ein alter Mann bezeichnet, aber ein «alter Mann» dürfte damals kaum viel älter als sechzig gewesen sein.

Als Odysseus nach Ithaka zurückkehrte, war er wahrscheinlich in den Vierzigern. Zur Zeit, als Troja fiel, wird er ungefähr dreißig bis fünfunddreißig Jahre alt gewesen sein. Er war Herrscher über ein kleines Reich, das er zehn Jahre lang nicht mehr gesehen hatte, und sehnte sich wie alle andern Griechen danach, den Krieg hinter sich zu bringen und sich wieder der Verwaltung seiner Insel zuzuwenden.

Wer aus einem Krieg zurückkommt, wird zunächst nach

seinen Leistungen im Felde eingeschätzt. Binnen kurzem wird dann unweigerlich ein anderer Maßstab angelegt, so daß sich der Kriegsheld im Frieden oft als ein Versager erweist. Doch zuerst kann man den Heimkehrer nur danach beurteilen, wie er sich als Kämpfer verhalten hat. Odysseus, der für seine Irrfahrten zur See bekannt werden sollte, hatte sich vorher bei seinen Zeitgenossen in anderer Hinsicht einen Namen gemacht. Der Ruf, den er sich im Krieg erworben hatte, war höchst bemerkenswert und unterschied sich sehr von dem eines Ajax oder Achill. Die Göttin Athene, wenn sie sich in den für Odysseus schmeichelhaftesten Ausdrücken ergeht, spricht von ihm nicht als «beherzt» oder «kampfesmutig», sondern als «listenreich» und «erfinderisch».

Manchmal gibt die Abstammung eines Menschen eine Erklärung für sein Tun und Treiben. In andern Fällen ist das Herkommen tüchtiger und genialer Köpfe in Dunkel gehüllt, so daß sie niemand etwas zu verdanken scheinen. Nun heißt es allerdings, es könne einer von Glück sagen, wenn er seinen Vater kenne, und wenn die wahre Abstammung der Großen immer bekannt wäre, würde sich manche scheinbar unerklärliche Begabung als erbliche Veranlagung herausstellen. Der Stammbaum des Odysseus ist durch frühe Quellen und klassische Scholien verhältnismäßig gesichert. Wenn sich je aus dem Herkommen auf Charakter und Lebensgestaltung eines Menschen schließen ließ, dann bei Odysseus.

Sein Vater war Laertes, der König von Ithaka, und seine Mutter hieß Antikleia. Die Abstammung eines Menschen kann nur durch die mütterliche Linie mit einiger Sicherheit verfolgt werden, und Antikleia erfreute sich bei den Ahnenforschern des Altertums nicht eines durchweg makellosen Rufes. Es gab welche, die behaupteten, sie habe sich mit Sisyphus eingelassen, bevor sie Laertes heiratete. Odysseus

wird deshalb gelegentlich als «der Sohn des Sisyphus» bezeichnet. Nun war Sisyphus jener König von Korinth, der als Förderer von Schifffahrt und Handel berühmt war, gleichzeitig aber als geizig, betrügerisch und treulos galt. Dieser letzteren Eigenschaften wegen wurde er dazu verdammt, im Hades einen schweren Felsblock eine Anhöhe hinaufwälzen zu müssen, der ihm jeweils kurz unter dem Gipfel immer wieder mit Donneregepolter entglitt. Als Erzeuger des listenreichen Odysseus ist Sisyphus durchaus denkbar. Dennoch kann wohl Antikleias Ruf geschont werden; Laertes selber kam nämlich aus einem ebenso aufschlußreichen Stall. Wichtig sind aber vor allem die Vorfahren der Mutter.

Der Charakter des Odysseus wird zum großen Teil enträtselt, wenn man bedenkt, daß seine Ahnen mütterlicherseits höchst ungewöhnlich waren. Seine Mutter war die Tochter des Erzgauners der Antike, einer beinahe sagenhaften Gestalt, deren Meisterstreiche in späteren Jahrhunderten zum Teil auf Odysseus übertragen wurden. Dieser Großvater mütterlicherseits war Autolykos. Er wohnte am Parnaß, und sein Name bedeutet «der wahre Wolf». Von diesem seinem Großvater leitet sich Odysseus' eigener Name her.

Der Name, den er bei Homer führt, Odysseus (in Anlehnung an *odyssoimai*, zürnen), paßt nicht schlecht auf einen Mann, dem es beschieden war, in der Rolle eines Rächers aufzutreten. Im Westen, namentlich im volkstümlichen Sprachgebrauch, hieß er allgemein Olyseus, woraus lateinische Schriftsteller dann Ulysses machten. Nun ist auch der Name Olyseus, wie der seines Großvaters mütterlicherseits, von dem griechischen Wort für «Wolf» (*o lykos*) abgeleitet. Während Autolykos «der wahre Wolf» ist, bedeutet Olyseus einfach «der Wolf». Ein wölfischer Einschlag zeigt sich denn auch in manchen der Geschichten von unise-